

Einblick in eine andere interessante Kirchenmusik

Zu einem Konzert in der Felsenkirche Raron.



Felsenkirche Raron, Aufführung des «Requiems» von Karl Jenkins durch den «Internationalen Projektchor Walchwil», die «Camerata Walchwil» und den Konzertchor der Singschule Oberwallis. Von links: Konzertmeister Andri Mischol, Dirigent Peter Werlen. Bild: pomona.media

Alois Grichting

Am vergangenen Samstagabend führten der «Internationale Projektchor Walchwil», das Orchester «Camerata Walchwil» ZG und die Oberwalliser Singschule unter der Leitung von Peter Werlen in der Felsenkirche das «Requiem» des britischen Autors Karl Jenkins (*1944) auf. Peter Werlen ist dem Oberwallis bereits als ehemaliger initiativer und

erfolgreicher Dirigent des Chores Da Capo bekannt. Er leitete seinerzeit dessen Aufführung der h-Moll-Messe Johann Sebastian Bachs. Mit dem «Requiem» von Jenkins führte er nun in eine Kirchenmusik, die vielen im Oberwallis eher wenig bekannt, aber interessant erschienen sein dürfte. Weitere Werke Jenkins' stehen übrigens auf den Programmlisten von Oberwalliser musikschaaffenden Vereinen.

Mischung von «weltlich» und «geistlich»

Das 2005 erstaufgeführte «Requiem» enthält Musik, die sich zwar auch textmäßig an der altehrwürdigen gregorianischen Totenmesse orientiert, andererseits aber einer modernen, rhythmisch betonten Harmonik, gar Elementen des Jazz und weiteren «weltlichen» Richtungen verpflichtet ist. Es entsteht so eine Mischung aus alter Spi-

ritualität mit modernem, stark rhythmisch unterlegtem Sound. Diese Struktur wird wirksam durch die Verwendung klassischer Schlagzeuge und auch mit Besetzungen wie Darabuka-Bechertrommel, Regenröhre, Xylophon usw., auch durch eine japanische Flöte Shakuhachi. Die «Camerata Walchwil» unter Konzertmeister Andri Mischol war mit Streichern, Blässern und Harfe bestens gerüstet

für das sehr farbig ausgelegte «Requiem» von Jenkins. Durch die zwischen den Nummern der gregorianischen Requiem-Teile eingestreuten japanischen Haiku-Verse erfuhr die Komposition einen zur Welt der Gregorianik verschiedenen eigenen Charakter. Die Dreizeiler-Kurzverse Haiku befassen sich nämlich mit Veränderungen, Tod und Abschied in der Natur und sind so allgemein angenommene, nicht unbedingt religionsgebundene, sondern weltliche Aussagen aus einer anderen Kultur, als sie die weihevollen christlichen Lieder gesänge bieten.

Eine auch mystische Aufführung

Die Konzertverantwortlichen aus Walchwil gaben in dem sehr magisch-höhlenmäßig wirkenden Felsenkirchenraum zunächst dem krankheitshalber etwas vermindert mit sechs Mädchen und zwei Knaben in weißen Kleidern auftretenden Chor der Singschule Oberwallis Gelegenheit, sich vorzustellen. Mit Werken von Casals, Coulais, Graham und Hadar sangen sie mit ihren reinen Stimmen in verschiedenen Sprachen, vielfach von Streichern und auch von Dorothee Steiner am E-Piano begleitet, ein schönes Programm. Es qualifizierte sie für die Haiku-Einsätze, die sie unisono oder auch mehrstimmig dann im «Requiem» zu singen hatten. Ihre Anteile an diesem 13-sätzigen Werk gaben dem Ablauf der Aufführung wichtige Auflöckerung. Sie wirkten schön mystisch und besinnlich. Englisch beschriftete Texte mit den Bedeutungen wie «Schnee von gestern», «Aus tiefstem Herzen», «Nun als ein Geist», «Nachdem ich den Mond sah», «Lebt wohl!»

bildeten Gegensätze zum grösseren Projektchor Walchwil, der die dichte, in Latein gehaltene Partitur kultiviert, flexibel und konzentriert bewältigte. Es gelang ihm, vom oft aus dem Schlagzeug taktenden Orchester gestützt, die erwähnte stilistische weltlich/geistliche Zweiheit gut zu erreichen. Dieser Projektchor – wie viele Oberwalliser Chöre auch mit einer bedeutenden Frauenstimmen-Mehrheit – zeigte unter der präzisen, kreativen, dem Werk Emotion vermittelnden Leitung seines Dirigenten Peter Werlen engagiertes und ausdruckstarkes Singen bei guter Textverständlichkeit. Der Chor gestaltete den Eingangsteil, dann das mächtige «Dies irae» (Tag des Zornes), das «Rex tremenda maistatis» (König schrecklicher Majestät) und weitere Werkabschnitte mit grosser Kraft. Dabei liessen vorzügliche und wichtige Einsätze der Hörner, der Schlagzeuger, des übrigen Instrumentenbestandes zusammen mit den Singstimmen dramatische Klangbilder entstehen. Jenkins arbeitete im Werk auch mit interessanten kompositorischen Formen. Oft verlieh er z.B. mehrfach staccato wiederholten Worten besondere Bedeutung. Manchmal war auch reiner Männerchor zu hören. Es gab auch immer wieder markante Einwürfe von Frauen- und Männerstimmen. Ganz entscheidend war andererseits auch der sehr weiche und besonders samten klingende Ton der japanischen meditativen Shakuhachi-Längsflöte. Gerade in ihrem Umfeld ergaben sich dann auch beeindruckende lyrisch-mystische Passagen. Das «Requiem», das mit dem bekannten «In Paradisum deducant te angeli» (Ins Paradies mögen die Engel dich führen) endet, erhielt zu Recht grossen Beifall des anwesenden Publikums, das man sich allerdings etwas zahlreicher gewünscht hätte.

WB, 23.11.2024/2